



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

Fernsprecher 2 09 51/52

Hannover, Georgstraße 33

spd/III/98

Hannover, 16. August 1948

Ost-Krise

sp. Empörung und Enttäuschung rütteln an den Fundamenten der östlichen Machtpositionen. Empörung über so viel Brutalität, Enttäuschung über das Unmass gebrochener Versprechungen und das Hundelaben im sowjetischen und sowjetisierten Paradies. Moskau aber und seine Handlanger sehen den einzigen Ausweg aus dieser Situation, die gewiss nicht unmittelbaren Krisen-Charakter besitzt, deren ernste Gefahren für das bolschewistische Prestige aber ausser Zweifel stehen, allein darin, dass sie die Damenschraube noch fester anziehen. Es ist das alte und nach unserer Überzeugung falsche Rezept der Diktaturen, das trotz aller schlechten Erfahrungen damit nur immer wieder angewendet wird, weil es so vollkommen dem gewalttätigen Wesen dieser politischen Doktrin entspricht.

Gegenwärtig spielt sich dieser Kampf auf zwei Ebenen ab: der ostdeutschen und der osteuropäischen. Schon daraus, dass die Widerstände gleichzeitig auf so grossem Raum bekämpft werden müssen, ist zu erkennen, wie grosse die Gefahr für die Herren über Osteuropa ist. In den russisch besetzten Teilen Deutschlands löst in diesen Tagen und Wochen das extrem-kommunistische Element die sozialistische "Einheits"-Optik ab. Es wird radikal gesäubert, die Träger auch der letzten bescheidenen Vorbehalte gegenüber dem kommunistischen Totalitätsanspruch werden "ausgemerzt", ein Wort, das wieder einmal in der politischen Terminologie eine Hausse erlebt. Nur wer sich mit überbetonter Deutlichkeit zum radikalen Kommunismus bekennt, hat gewisse Aussichten geduldet zu werden - Aussichten. Nicht mehr. Im Grunde sind nur noch die "alten Moskauer" ausser Verdacht, die Flock, Ulbricht und Bahken, die 1933 bis 1943 in einer stillen Ecke des Krenl als Veilchen in verborgenen blühten und erst danach auf die Übernahme kommender Funktionen in Deutschland vorbereitet wurden. Dieses ehemalige "Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschland" und sein Anhang bestimmen allein und auf direkte Anweisung aus Moskau den Kurs der innerpolitischen Entwicklung in Ostdeutschland. Die zentralen politischen Stellen in der russischen Hauptstadt scheinen es jedenfalls aufgegeben zu haben, die ostdeutsche Bevölkerung für sich zu gewinnen. Sie legen das Schwergewicht nunmehr auch nach aussen hin auf die Bildung unbedingt zuverlässiger und hart zupackender Funktionsrätsgruppen, über

16. August 1948

die ihnen allein eine Sicherung ihrer Machtposition auf die Dauer möglich erscheint. So ist es nur logisch, wenn im Zuge dieser Entwicklung ein neuer konzentrischer Angriff auf alle irgendwie bekannten Sozialdemokraten in der Ostzone begonnen hat. Es ist sicher, daß einen besonders starken Anteil an dem vollkommenen Zusammenbruch des SED-Prestiges die wirtschaftliche Entwicklung in der Westzone seit der Währungsreform hat - so fragwürdig manche ihrer Aussichten, mit westlichen Augen gesehen, sein mögen.

Den Vorgängen in Ostdeutschland entspricht eine ähnliche Entwicklung in Osteuropa. Der Tito-Skandal hat sich immer deutlicher als Symptom einer tiefgehenden Vertrauenskrise in ganz Ost- und Südosteuropa gegen das sowjetische Gewaltsystem erwiesen. In allen diesen Ländern, von Litauen über Polen zur Tschechoslowakei, in Rumänien, Ungarn und Bulgarien wächst die Erkenntnis, daß Westeuropa zu gesunden beginnt und Osteuropa immer krasser zu einem wirtschaftlich ausgebeuteten und politisch geknechteten strategischen Vorland des Moskauer Imperialismus wird. Die Seele dieses politischen Widerstandes ist nach wie vor Tito in Belgrad. Es scheint, als ob die Moskauer Führung diesen politischen Widerstand für so fortgeschritten hält, dass sie ihm wirksam nur noch mit militärischen Mitteln, zumindest mit militärischen Drohungen glaubt begegnen zu können. So wird von russischen Truppenbewegungen in Richtung auf Jugoslawien von Ungarn und Rumänien her gesprochen und es werden Truppenstärken genannt, die unverkennbar den Zweck haben sollen, einschüchternd zu wirken.

Soviel ist sicher, daß die gegenwärtige große Säuberung im sowjetischen Machtbereich keine der in Diktaturen üblichen Routinemassnahmen dieser Art ist. Sie entstammt einer akuten Besorgnis, sie ist eminent bezeichnend für die politische Schwäche der bolschewistischen Europa-Position. Es muss den Russen äusserst unangenehm sein, dass diese ihre Schwäche gerade im Augenblick der Moskauer Gespräche so stark in Erscheinung tritt. (m/1/168/1/ne)

Lenin - Katechismus

"Ich stelle also folgende Aufgabe vor die Partei. Es sind folgende Werke, die in der Vergangenheit der Partei der Gegenstand von Unklarheit gewesen sind, eingehend durchzuarbeiten: Lenin, "Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus", Lenin, "Was tun?", Lenin "Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution" und Lenin "Staat und Revolution". Ich stelle es mir so vor, dass in jeder Parteileitung alle Genossen beauftragt werden, vor dem Tage der Diskussion diese Broschüren eingehend und genau zu studieren, dass sich dann die Genossen an einem Tage zusammensetzen, einer der Genossen die Aufgabe hat, einen Vortrag zu halten und dann den ganzen Tag über dieses Problem diskutiert wird, bis wir uns alle restlos darüber klar geworden sind. Dann, Genossen, wird sich für viele zeigen, mit welcher fehlerhaften Vorstellungen sie noch behaftet sind, und dann wird sich für viele zeigen, wie sich die Klarheit über die Fortführung unserer marxistischen Politik entwickelt." - Otto Grotewohl am Schluss seiner sechseinhalbstündigen Rede auf dem letzten SED-Parteitag in Berlin, mit der er sich als bedingungsloser Gefolgsmann des russischen Leninismus bekannte.

Mit westdeutschen Augen

Zurück von einem Berlin - Besuch

-dt. Es sind nicht so sehr die Ausserlichkeiten, die den vorübergehenden Besucher in Berlin fesseln - diese Dinge sind meist aus Zeitungen bekannt. Es sind vielmehr die Menschen, an die man sich um Aufschluss wendet, in der S-Bahn, auf der Strasse und im Lokal, stumm forschend oder in Gespräch, um den Niederschlag der Ereignisse zu finden, die nun seit fast zwei Monaten die Welt in Atem halten. Der Berliner als Persönlichkeitsbegriff hat seit Jahrzehnten seine feststehende Interpretation gefunden, seine Art, den Dingen mit einer halb schnoddrigen, halb wissenschaftlichen Art auf den Grund zu gehen und in einem treffenden Witz oft alles erschöpfend zu sagen, hat sich ihren Platz erobert; wie aber reagiert der Berliner auf diesen massivsten Angriff des Bolschewismus, der sich zu der Alternative "Freiheit oder Brot" verdichtet - einer im übrigen unechten Alternative.

Man hört es anders, wenn man mit dem politischen Journalisten spricht, der mit gewählten Worten leicht in einen artikelhaften Ton fällt. Wieder anders spricht der Arbeiter, der heute nicht weiss, ob seine Fabrik nächste Woche noch Kohle haben wird und ihn weiter beschäftigen kann und schliesslich erhalten die Dinge das vielleicht härteste Gesicht in der Schilderung der Hausfrau, der oft genug die Kartoffeln zum täglichen Brot fehlen und das frische Gemüse zum amerikanischen Büchsenfleisch. Aber eines ist ihnen allen gemeinsam: der Wille, nicht nachzugeben. Sie wissen, der eine aus Überlegung, der andere aus sicherem Gefühl, dass sie ungewollt vor eine Aufgabe gestellt worden sind, die über ihre Stadt hinausreicht. Sie wissen, dass sie nur die Freiheit wählen können, denn sie würden mit der Freiheit auch das Brot aufgeben. Das erleichtert die Entscheidung. Es ist noch nicht allzu lange her, da wurde an die Berliner der gleiche Appell zum Durchhalten gerichtet, aber was damals Phrase, Stimmungsmache, Er künsteltes und Sache eines Propagandaministeriums war, ist heute solide und tief verankerte Überzeugung jedes einzelnen. Das ist der Unterschied gegenüber 1945: damals wurde Heroismus gepredigt und heute wird er geübt. Die Berliner wollen keine Helden sein, sie halten sich an das Wort vom Leiden ohne Klagen, sie erzählen, wo sie der Schub drückt, sie entkleiden dadurch diesen jetzigen Kampf alles Ihrenhaften. Umso überzeugender wirkt die jeden Bericht abschliessende Feststellung, dass alles dies eben durchgestanden werden müsse. Der seelische Druck, die Ungewissheit des Schicksals, der Mangel an so vielen Dingen, der Gesichter zeichnet, ist unvermeidlich. Es fehlt das befreiende Aufatmen, das nach der Währungsreform die Züge der meisten Menschen im Westen zeichnet, ihre grössere Sorgfalt in Kleidung und Haltung. Die Berliner sind stiller geworden, wenn sie in der U-Bahn fahren, irgendwo in der Schlange stehen, oder auch in der privaten Begegnung.

Die Ausserlichkeiten, die dieser stummen Schlacht den Rahmen geben, verbieten jeden Narra-Patriotismus. Es fehlt an nicht an Kalorien, aber es mangelt an Vitaminen. Aufschriften an den Käden wie "Ja Essig-ersatz Vinvit" oder "Heute wieder unser süsses Holundergetränk"

entlocken den Westdeutschen ein mitleidiges Lächeln, sie kennzeichnen aber den Alltag des Berliners. Kartoffeln und Gemüse auf der Luftbrücke nach Berlin zu bringen, heisst 70 bis 80 Prozent des Gewichts an Wasser transportieren. Das ist zu teuer, wenn man weiss, dass die Luftbrücke täglich 200.000 Dollar kostet. Darum bescheidet man sich mit Kartoffelpuder, einem ausgezeichneten amerikanischen Produkt, das im Mischungsverhältnis 1:3 einen schönen Kartoffelbrei ergibt, aber Frischkartoffeln nicht ersetzen kann. Konserven bestimmen den Küchensettel, so wie in Kriegen der im vordersten Graben kämpfende Soldat hauptsächlich von Konserven lebt. Hin und wieder wird Frischgemüse verteilt, mitunter kann man schwarz etwas zu kaufen (ein Pfund Tomaten rund zwei DMark).

Die unklare Währungssituation, bestehend darin, dass die Ostmark in ganz Berlin gilt, die Westmark aber nur im Westen, hat den westlichen Besatzungsmächten den Vorwurf des Dilettantismus eingetragen und nun zu der Forderung geführt, die D-Mark zur allein gültigen Währung in den Westsektoren zu erklären. Die finanzielle Situation der Betriebe, ohnehin durch den Kohlenmangel erschwert, verlangt klare Entscheidungen, und eine Entschlossenheit, wie sie die russische Besatzungsmacht bei der Behauptung der Ostmark an den Tag legt. Das sind die grossen Sorgen. Die kleinen erschöpfen sich im täglichen Kampf um den Inhalt des Kochtopfes. Sie werden getragen im Vertrauen auf die Westmächte.

In zwei Richtungen bewegt sich das Vertrauen: dass Berlin bei den Verhandlungen in Moskau nicht Gegenstand eines Tauschgeschäftes wird und dass die Luftbrücke hält, was sie bisher versprochen hat. Als dieser Tage ein wolkenbruchartiger Regen über Berlin niederging, konnten die Berliner vom schützenden Dach des S-Bahnhofes Tempelhof aus ein beruhigendes Schauspiel geniessen: in strömendem Regen landete auf dem Flughafen Tempelhof eine Maschine nach der anderen und startete eben so rasch wieder gen Westen. 251 amerikanische und 213 englische Flugzeuge kamen an diesen Tage an. Als Provisorium gedacht, ist diese imponierende Demonstration der militärischen Technik und des guten Willens das Rückgrat des Widerstandes geworden, mit dem die Berliner eine neue Seite der deutschen Geschichte beschreiben.

Das Jubiläum der schwedischen Arbeiterbewegung

Stockholm, Mitte August 1948

Am 7. und 8. August feierte die Gewerkschaftszentrale Schwedens - oder wie sie hier genannt wird "die gewerkschaftliche Landesorganisation" (verkürzt LO) - ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Viele Extrazüge und Hunderte von Autobussen führten die Festteilnehmer aus allen Gegenden des Landes in die Hauptstadt. Die meisten Gewerkschaftszentralen des Auslandes, darunter auch die Schweiz, hatten Vertreter entsandt. Bei der grossen Volksfeier im Freiluftpark Skansen waren etwa 40.000 Gewerkschaftsmitglieder anwesend. In der offiziellen Feier im grossen Saal des Stockholmer Konzerthauses überbrachte Ministerpräsident Tage Erlander die Grösse der Regierung, des Staates und der ge-

santen schwedischen Nation. Weitere Feiern finden im Laufe des Monats in allen grösseren Industriezentren statt.

Die schwedische Gewerkschaftszentrale hat tatsächlich in den vergangenen fünfzig Jahren Hervorragendes geleistet. Als die LO 1899 gegründet wurde, war sie eine kleine und arme Organisation: 37.000 Mitglieder und eine bescheidene Kasse besass die LO im ersten Jahre ihrer Tätigkeit. Heute ist sie die grösste und eine der reichsten Organisationen des Landes: Sie umfasst 9.000 Vereine, die zu 45 Verbänden gehören mit 1,2 Millionen Mitgliedern. Jeder 7. Schwede (Kinder, Frauen und alte Leute mitgerechnet) ist Mitglied der LO. Die schwedischen Gewerkschaften sind, verhältnismässig zu der Einwohnerzahl des Landes gerechnet, die grössten auf der ganzen Welt.

Die schwedischen Gewerkschaften sind stets mit der Sozialdemokratie eng verbunden gewesen. Nach den letzten verfügbaren Daten sind 32% der Gewerkschaftsmitglieder kollektiv der Partei angeschlossen. Diese etwa 350.000 Arbeiter bilden 67% der Parteimitglieder. Die Zentralvorstände sämtlicher Gewerkschaftsverbände befinden sich in sozialdemokratischen Händen und das Landessekretariat besteht nur aus Sozialdemokraten. Der Vorsitzende der LO, Axel Strand, ist gleichzeitig auch Mitglied des engeren Parteivorstandes. Anlässlich des Jubiläums erklärte die LO in einem Manifest an das arbeitende Volk Schwedens ihre volle Solidarität mit der sozialdemokratischen Arbeiterregierung, forderte die Gewerkschaftsmitglieder auf, in Reichstagswahlen am 19. September die Sozialdemokratie zu stützen und spendete 500.000 Kronen für den Wahlfonds der Partei.

In Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie ist es den schwedischen Gewerkschaften gelungen, die Reallohne zu erhöhen, die Arbeitszeit zu verkürzen, eine weitgehende soziale Gesetzgebung zu realisieren, Betriebsräte zu schaffen und eine starke Position im Wirtschaftsleben des Landes einzunehmen. 16.000 kollektive Verträge fixieren die materiellen Errungenschaften der Gewerkschaften. Seit 15 Jahren stützen die Gewerkschaften eine Arbeiterregierung, in der auch einige Gewerkschaftsführer als Minister teilnehmen.

Die kolossale Kraft der Gewerkschaftsbewegung hat auch zur vergrösserten Verantwortung gegenüber dem Staate und der Volkswirtschaft geführt. In direkten Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverein hat sie manche wichtige Frage gelöst. Im Hauptabkommen von 1938 wurde bestimmt, dass beide Seiten versuchen werden, ihre Interessenkonflikte auf friedlichem Wege auszutragen. Es wird heute in Schweden wenig gestreikt, aber sollte es dennoch zum Streik kommen, dann kann der Kampf sehr hart und lang werden. So war es 1945, als die etwa 200.000 Metallarbeiter fünfeinhalb Monate lang streikten.

Die schwedischen Gewerkschaften sind unter sozialdemokratischer Führung die mächtigste Organisation des Landes. Sie ist gleichzeitig die Hauptstütze der schwedischen Demokratie und die sichere Grundlage für eine weitere fortschrittliche Entwicklung Schwedens in der Richtung der ökonomischen Demokratie.

Bruno Kalzins

SPD - DGB - DAG

Nachstehend veröffentlichen wir die in einem Schreiben des zweiten Vorsitzenden der SPD, Erich Ollenhauer, an die Bezirksvorstände der Partei fixierte Stellungnahme der Parteileitung zur Frage DGB-DAG. In ihrem Kern war diese Stellungnahme bereits in der Verlautbarung über die letzte Parteivorstandssitzung in Springe bekannt gegeben worden.

"Der Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes für die britische Zone hat am 20. Juli 1948 beschlossen, die Deutsche Angestellten Gewerkschaft aus dem Gewerkschaftsbund auszuschließen. Dieser Konflikt hat an verschiedenen Stellen auch zu Diskussionen unter den sozialdemokratischen Gewerkschaftsmitgliedern geführt. Dabei haben sozialdemokratische Gewerkschaftsfunktionäre verschiedentlich versucht, die Partei zu einer Stellungnahme für die eine oder andere Seite in diesem Konflikt zu veranlassen. Die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft hat an den Parteivorstand die Anfrage gerichtet, ob es richtig sei, dass die Sozialdemokratische Partei ihren Mitgliedern in der britischen Zone es zur Pflicht gemacht habe, aus der DAG auszutreten und sich einer Organisation des DGB anzuschließen. Nach einer Beratung im Parteivorstand in seiner Sitzung vom 3. August stellen wir fest, dass es nicht die Aufgabe unserer Partei ist, zu diesem gewerkschaftspolitischen Konflikt Stellung zu nehmen oder in ihm Partei zu ergreifen. Die von der DAG uns mitgeteilte Behauptung über die Haltung der Partei entspricht selbstverständlich nicht den Tatsachen. - Wir bringen diesen Sachverhalt unseren Bezirksvorständen zur Kenntnis und fügen hinzu, dass es der Entscheidung jedes einzelnen sozialdemokratischen Gewerkschaftsmitgliedes überlassen bleiben muss, wie es sich zu diesem Konflikt verhält."

←

Die "Angestellten"-Union

sp. In Hannover hat sich vor kurzem die "Angestellten-Union" konstituiert. Ihre Existenz ist an sich uninteressant, interessant ist lediglich der Kreis der Leute, der hinter dieser "Angestellten-Union" steht. Dazu gehören einmal der ehemalige Geschäftsführer der Deutschen Angestellten Gewerkschaft, Hannover, Wilhelm Petschke, der von der DAG wegen verschiedener Delikte, die z. Zt. die Staatsanwaltschaft beschäftigen, fristlos entlassen werden musste, sowie seine rechte Hand Kothé, die in der "Angestellten-Union" neue, ertragreiche Posten gefunden haben. Die eigentlichen Inspiratoren der "Angestellten-Union", die sich angeblich auf christlicher, sozialer und liberaler Gesinnungsgrundlage aufbaut, aber sind in der Freien Demokratischen Partei zu suchen, die offenbar durch die neue "Union" den Einfluss auf die Angestellten zu gewinnen sucht, der ihr bisher versagt geblieben ist. Ein Einblick in ein Protokoll über eine von Franz Kanschardt, dem 1. Vorsitzenden der Arbeitergruppe des Landesverbandes der FDP Hamburg, einberufene Sitzung, die am 11. 6. in Hamburg stattfand, vermittelt recht bemerkenswerte Aufschlüsse. Man erfährt nicht nur, dass zunächst beabsichtigt war, die Neugründung als Gewerkschaft der Angestellten zu starten, dass man aber dann von diesem Plan wieder abgekommen ist, weil dem Wort Gewerkschaft ein zu stark sozialistischer Geruch anhängt. Man erfährt auch, dass der Duisburger FDP Vorsitzende, Kubiak,

anz offen erklärte, die FDP als Vertreterin des Kapitalismus müsse nach aussen hin zwar für die Einheitsgewerkschaft eintreten, dies geschehe indessen nur aus rein taktischen Gründen, um nicht in den Verdacht zu geraten, der Kapitalismus betreibe die Spaltung der Gewerkschaften.

Dass die FDP bei der Gründung der Angestellten-Union, um die sich auch der Landesgeschäftsführer der FDP Niedersachsen, der Abgeordnete Böhm, sehr bemühte, auch das Duo Patschke-Kothé als willfähriges Werkzeug benützte, obwohl die Verfassungen der beiden bekannt waren, zeigt nur, dass ihr jedes Mittel recht ist, um sich auch in Kreise der Bevölkerung einschmuggeln zu können, die ihr sonst politisch völlig ablehnend gegenüberstehen. (m/B23/168/1/hs)

Paulus Hauptquartier in Stettin?

sp. Die Absicht der Sowjetunion, die deutsche Ostzone mit "Berlin als Hauptstadt" in den Sowjetstaatenbund einzugliedern, ist nach dem Berner "Freien Volk" mit der Überführung des Stabes der "Deutschen Befreiungsarmee" mit Generalfeldmarschall Paulus und seiner Mitarbeiter, sowie aller Unterlagen und technischen Einrichtungen nach Stettin nunmehr ins Stadium der akuten Gefahr getreten. Von Paulus, "dem Feldmarschall Bismarckschen Geistes, der mit dem Obersten der Roten Armee Pleck, an die Stelle Hitlers getreten ist, wird erwartet, dass er sehr bald die Niederlage in einen Sieg verwandelt, indem sich Deutschland mit Russland gegen den Westen verbündet."

Paulus soll, dem Schweizer Blatt zufolge, den ihm im März dieses Jahres bewilligten Urlaub in Deutschland verbracht und dabei nicht nur zahlreiche Kameraden in Mecklenburg und im Lübeckschen besucht haben. Mehr als einmal sei der von den Russen bereitwilligst zur Verfügung gestellte Wagen des Generalfeldmarschalls auch im Hauptquartier Plecks in Hohenschönhausen im äussersten Nordzipfel Gross-Berlins vorgefahren, das inmitten seiner Wohnkolonie anderer höchster SED- und FDGB-Funktionäre liegt und wegen seiner stacheldrahtbewehrten Umzäunung "Stalin-Ghetto" getauft wurde. Die Gesamtstärke der "Paulus-Armee" werde jetzt auf eine knappe halbe Million geschätzt, deren Kern die "Stalingrad-Armee" bilde und die sich aus 250.000 Mann Infanterie, 120.000 Mann Panzertruppen und 90.000 Mann Luftwaffe zusammensetze. Das Hauptquartier dieser deutschen Armeen mit Stäben und Elit Verbänden sei bisher nördlich Moskau im Raume zwischen Kalinin und Jaroslaw mit dem russisch-deutschen Befehlsstand in Dimitrow stationiert gewesen. Als deutsche Kommandeure werden mit von Paulus als Oberbefehlshaber die Generale von Seydlitz, Hell, Müller und Strecker genannt, zu denen vier weitere Generale, acht frühere Armeekorps- und 32 Divisionskommandeure als Mitarbeiter kommen.

Von den angeblich aufgestellten insgesamt 36 Divisionen sollen 10 schwere und 8 leichte Panzerdivisionen und 7 gewöhnlich motorisierte Verbände sein. Als Standorte werden für eine Panzerdivision "München" die Krim, für andere die Räume an Ladogasee und bei Minsk angegeben. Zu dieser waffentragenden "Paulus-Armee", als Gruppe I in den Kartellregistern geführt, sollen die in über 100 Lagern in unbewaffneter Ausbildung - politisches und sportliches Training - stehenden Angehörigen der "Gruppe II" treten, die nach vollendeter Unterweisung mit zahllosen, die absolute Befehlsunterwerfung heranbildenden Stichproben und einer gnadenlos noch ausscheidenden Schlussüberprüfung in die eigentliche Armee aufgenommen werden sollen. (m/B23/168/1/hs)